

Williams Beziehungen zum Baltikum erfuhren eine gewisse Auffrischung durch die Heirat seiner Nichte Cecilia Langdon mit Johann von Nottbeck (1823-1877), den kaiserlich russischen Generalkonsul in New York. Dessen Tochter Eugenie heiratete wieder einen Nottbeck, einen entfernten Großonkel des früheren Vorsitzenden der Carl-Schirren-Gesellschaft und niedersächsischen Justizministers Arvid von Nottbeck.

Unter den Nachkommen gibt es auch einen Grafen André Stenbock (\*1926), von dem noch nicht ermittelt werden konnte, ob hier baltische Bezüge bestehen.

\*\*\*

Das Material für diesen Artikel wurde vom Verfasser zusammengestellt aus einer Vielzahl von Einzelinformationen, die von der Geschichte der Curonia von Wilhelm Schack-Steffenhagen, dem Mitteilungsblatt der Baltischen Ritterschaft, dem Stadtarchiv Göttingen, dem Astor-Haus in Walldorf, dem Genealogischen Handbuch des Adels über den Großen Brockhaus bis zur Recherche im Internet reichen.

Peter Laur

Herrn Frank Reiloweyer mit bestem Dank für Ihre  
gründlichen Informationen!  
Ein deutschbaltischer Hintergrund 08-09-2006  
der „Theosophie“? Peter Laur

Im September 1875 wurde in New York die „Theosophical Society“ durch die Russin Madame Blavatsky<sup>1</sup> zusammen mit einigen amerikanischen Mitinitiatoren ins Leben gerufen. Die Theosophie verbreitete sich schon bald in Amerika, Europa und etwas später insbesondere in Indien<sup>2</sup>. Obwohl Madame Blavatsky formal nie Präsidentin dieses Bundes war, wurde ihr, gewissermaßen als der spirituellen Leiterin, dennoch das höchste Ansehen zuteil. Die Theosophie – wörtlich „Göttliche Weisheit“ bzw. „Weisheitslehre von Gott“ – wird oft als eine synkretistische Lehre mit christlichen, hinduistischen und buddhistischen Elementen beschrieben – die Theosophieanhänger selbst vertreten freilich die genau entgegengesetzte Betrachtungsweise: Es handle sich um die eigentliche „Urrreligion“, aus der sich Splitter in den heutigen Religionen erhalten hätten. Interessanterweise erwuchs gegen Ende des 19. Jahrhunderts aus der Theosophie auch eine sogenannte „okkulte“ systematische Theorie über den inneren Aufbau der Atome und der chemischen Elemente, welche sogar die Unterstützung einiger eminenten Chemiker und Physiker gewann. Letztlich handelt es sich um einen Versuch, die Struktur der Materie spekulativ durch Vereinigung westlich-materialistischer und theosophisch-spirituel-ler Anschauungen zu formulieren. Trotz eines gewissen Fortlebens, speziell in Indien – als „spirituelle“ Lehre parallel zur „konventionellen“ Lehre des Atombaus – ist diese „okkulte Chemie“ naturwissenschaftlich ganz und gar überholt, dennoch aber wissenschaftsgeschichtlich von Interesse. Im Rahmen eines chemiehistorischen Forschungsprojektes hat der Autor dieses Beitrags hierüber gearbeitet und hat quasi nebenbei Madame Blavatskys vielfach, wenn auch eher dunkel angedeutete „deutschbaltische Wurzeln“ vermerkt. Eine neugierige Überprüfung dieser Hinweise hat zu

<sup>1</sup> „Blavatsky“ ist die in Westeuropa und Amerika übliche Schreibweise, die Umschrift aus dem Russischen sollte eigentlich „Blavatskij“ oder „Blavatskaja“ lauten. Generell ist die Wiedergabe der Namen in den verschiedensprachigen Quellen unterschiedlich. – Madame Blavatsky wurde 1878 in den USA naturalisiert.

<sup>2</sup> Wie international üblich, werden unter „Theosophie“ im folgenden die Lehren der Anhänger der Theosophischen Gesellschaft oder verwandter Vereinigungen zusammengefaßt. Es sei betont, daß diese Lehren des 19. und 20. Jahrhunderts mit der „klassischen“ Theosophie der christlichen Mystiker wie Jakob Boehme (1575-1624) oder William Blake (1757-1824) kaum etwas zu tun haben. Es liegt nur eine Wortgleichheit der Bezeichnungen vor.

dem vorliegenden Bericht geführt, der möglicherweise zu einer gewissen Klärung beiträgt und weitere Erkundungen anregen mag.

Um die Jahrhundertwende von 1900 fand die neue Lehre beachtliche Aufmerksamkeit unter Künstlern und Intellektuellen, wobei zunächst London zum europäischen Zentrum der theosophischen Bewegung wurde. Die Rezeption in Rußland setzte später, aber um so nachhaltiger ein. Die Russische Theosophische Gesellschaft wurde 1908 gegründet, und in Riga entstand eine eigene Sektion. Unter den Geistesgrößen des Zeitalters, die zumindest zeitweise der Theosophie anhiengen oder von ihr beeinflusst wurden, wären etwa die Schriftsteller T. S. Eliot (Nobelpreis 1948), Hermann Hesse (Nobelpreis 1946), James Joyce, Maurice Maeterlinck (Nobelpreis 1911), August Strindberg und W. B. Yeats (Nobelpreis 1923), die Komponisten und Musiker Claude Debussy, Gustav Mahler, Jean Sibelius und insbesondere Alexander Skrjabin, die Maler Paul Gauguin, Wassily Kandinsky und Paul Klee sowie der Philosoph Nikolaj Berdjajev zu nennen. Aus dem deutschbaltischen Raum könnte man etwa Herbert von Hoerner, Eduard von Keyserling oder Manfred Kyber hinzufügen. Es liegt nahe, daß die Theosophie mit ihren vielfältigen Bezügen zum Hinduismus gerade in Indien Anhänger finden sollte, zumal ihre dortigen führenden Repräsentanten durch Gründung von Schulen und Universitäten sowie durch soziale und politische Tätigkeit zu einer Art „hinduistischer Renaissance“ und zur Befreiung von der englischen Vorherrschaft beitrugen. Während z.B. Gandhi eine wohlwollend-kritische Haltung zur Theosophie einnahm, ohne jedoch Mitglied zu werden, war Nehru deren dezidiertem Anhänger. In der Folge wurde Adyar (heute ein Stadtteil von Chennai/Madras in Südindien) das Weltzentrum der Theosophischen Gesellschaft, wo auch ein Teil der Asche Madame Blavatskys beigesetzt ist. Für das Ansehen der Theosophie in Indien auch heutzutage spricht die Tatsache, daß zum 100. Jahrestag der Gründung der Gesellschaft 1975 sogar eine indische Gedenkbriefmarke ausgegeben wurde.

Wer war Madame Blavatsky? Diese Frage läßt sich trotz einer Vielzahl von Biographien nur unbefriedigend beantworten, da je nach dem Standpunkt der Autoren ihr Bild zwischen dem einer begnadeten Visionärin und dem einer gewissenlosen Hochstaplerin schwankt<sup>3</sup>. Madame

<sup>3</sup> Unter den Biographien oder biographischen Mitteilungen (mit stark schwankender Verlässlichkeit) zu Madame Blavatsky sind für unser Thema hervorzuheben: MARION MEADE: Madame Blavatsky. New York 1980 (dort auch viele Literaturhinweise); KATHERINE TINGLEY: Helena Petrovna Blavatsky. Point Loma, Calif. 1921 (stark erweiterte deutsche Fassung: Hannover 1992); ALFRED P(ERCY) SINNETT: Incidents in the Life of Madame Blavatsky. London 1886; VSEVOLOD S(ERGVJEVICH) SOLOVYOFF (Solovëff): A Modern Priestess of Isis (gekürzt und übersetzt von W. Leaf).

Blavatsky selbst hat verschiedentlich angedeutet, ihre außergewöhnlichen spirituellen Fähigkeiten – die von anderer Seite wiederum bestritten werden – seien ein Erbteil ihrer deutschbaltischen Vorfahren väterlicherseits. Im Folgenden soll daher ein Blick auf ihre Familiengeschichte geworfen werden.

Elena Petrovna Blavatskaja (1831-1891) wurde als Helena/Elena von Hahn/Gan in Ekaterinoslav (Dnjepropetrowsk) geboren. Sie ist im Westen hauptsächlich unter ihrem Ehenamen als „Madame Blavatsky“ bekannt. Diesen Namen hatte sie im Alter von knapp 18 Jahren durch Heirat mit dem Russen Nikifor Blavatskij in Saratov erworben, einem hohen Verwaltungsbeamten im Kaukasus, von dem sie sich allerdings sehr bald trennte. Mütterlicherseits stammt sie aus einflußreichen russischen Kreisen hoher Staatsbeamter und alten Adels. Diese Verwandtschaft ist wohldokumentiert und ganz unstrittig; sie soll daher nur kurz berührt werden. Besonders stolz war die Familie auf Madame Blavatskys wissenschaftlich gebildete Großmutter Helena/Elena Pavlovna, geborene Prinzessin Dolgorukova (1789-1860), verheiratet mit dem bürgerlichen Beamten Andrej Michailovič Fadeev (1789-1867), unter anderem Gouverneur von Saratov. Madame Blavatskys Mutter Elena Andreevna (1814-1842) war deren ältestes Kind; unter den Geschwistern der Mutter mögen der Bruder Rostislav (1824-1884), ein angesehener Pan Slavist und bekannter „Deutschenhasser“, sowie ihre Schwester Katharina, geboren 1819, erwähnt werden. Diese Schwester heiratete 1844 den Deutschbalten Christoph Heinrich Georg Julius Witte, geboren 1814 in Friedrichstadt (Jaunjelgava/Kurland); die Hochzeit des gebürtigen Lutheraners Witte (der übrigens zeitweise in Dorpat studiert haben soll) mit der Tochter seines Chefs konnte erst nach seiner Konvertierung zur Orthodoxie stattfinden. Der vierte Sohn dieses Paares, (Graf) Sergej Witte (1849-1915), wurde der bekannte Finanzminister und (erste) Ministerpräsident Rußlands; die Industrialisierung des Landes zu einer modernen Großmacht ist zu erheblichem Teil mit seinem Wirken verbunden. Sergej Witte – auch er ein Deutschenfeind, obwohl seine Widersacher ihn ihrerseits als „Deutschen“ denunzierten – ist also ein Vetter ersten Grades von Madame Blavatsky.

London 1895, sowie SYLVIA CRANSTON: H.B.P. – Leben und Werk der Helena Blavatsky (deutsche Fassung). Satteldorf 1995. Besonders ergiebig sind die Kindheits-erinnerungen von Madame Blavatskys Schwester VERA ŽELICHOVSKIJ: Kak ja byla malen'koy. 2. erweit. Aufl. St. Petersburg 1894, sowie Moë otročestvo, ebd. 1893, und von Madame Blavatskys Vetter SERGEJ WITTE: The Memoirs of Count Witte (engl. Fassung). Garden City, N.Y. 1921. Schließlich ist die (allerdings unkritische) biographische Einleitung (nebst genealogischen Tafeln und vielen bibliographischen Hinweisen) von BORIS DE ZIRKOFF in H. P. BLAVATSKY: Collected Writings, Vol. 1. Adyar/Madras und Wheaton/Illin. 1966, von Bedeutung.

Möglicherweise hat diese Fülle illustrier Verwandter mütterlicherseits dazu geführt, daß erheblich weniger Verlässliches über den väterlichen Stamm bekannt geworden ist. Es könnte aber auch sein, daß die deutsche Herkunft des Vaters nicht unbedingt ausgebreitet werden sollte, zu welch Zurückhaltung sich die Wittes bekanntermaßen ebenfalls veranlaßt sahen: In beiden Fällen hatten sich ja Deutsche (oder zumindest Deutschstämmige), eingeheiratet in eine gewichtige konservative russische Familie, entschlossen, in der Hierarchie des russischen Kaiserreichs Karriere zu machen. Zwar finden sich so manche biographischen und genealogischen Hinweise in den Büchern über Madame Blavatsky, aber die Angaben sind oftmals ungenau oder mißverständlich, wenn nicht gar frei erfunden. Letzteres geht zum Teil auf das Konto von Madame Blavatskys jüngerer Schwester Vera Jachontov bzw. Želichovskij (1835-1896), einer seinerzeit in Rußland beliebten Schriftstellerin offenbar blühender Phantasie, während Madame Blavatsky selbst sich mit persönlichen Auskünften eher zurückhielt. Noch verwirrender ist, daß Madame Blavatskys Vater allerlei Vorfahren, die auch Eingang in gedruckte Quellen gefunden haben, mittels spiritistischer Séances entdeckt haben will. Insgesamt sollte man also mit den publizierten Daten sehr vorsichtig umgehen, soweit keine unabhängige und zuverlässige Bestätigung vorliegt.

Madame Blavatskys Vater ist Peter (Aleksejevič) von Hahn/Gan (1798-1873), ein Deutschbalte evangelisch-lutherischen Glaubens. Es steht allerdings zu vermuten, daß er spätestens 1830 anlässlich der Heirat mit seiner ersten Frau, Helena/Elena, zur Orthodoxie konvertiert ist – er heiratete 1849 in zweiter Ehe (Baronesse?) Adelaïde von Lang. Peter von Hahn gehörte bereits als junger Mann dem Petersburger Pagenkorps an und brachte es später als russischer Offizier bis zum Oberst, besaß den Titel Hofrat und wirkte zeitweise als Gouvernements-Postmeister für Podolien und Grodno. Seine Brüder Alexander (geb. 1794), Gustav Adolf (geb. in Narva 1800) und Johann Heinrich (geb. in Podolien 1810) waren gleichfalls erfolgreiche russische Offiziere und Beamte, unter anderem in Grodno und Saratov. Während Alexander und Johann Heinrich offenbar Russinnen heirateten, war Gustav Adolf in erster Ehe mit (Gräfin?) Marie Henriette von Adlerberg aus einer deutschbaltischen Familie verheiratet. Weitere gesicherte persönliche Angaben über Peter von Hahn, z.B. seinen Geburtsort, haben sich bisher nicht auffinden lassen. Da die Familie zur Zeit seiner Geburt jedoch in Estland ansässig gewesen zu sein scheint, ist als Geburtsort Narva (wie bei seinem Bruder Gustav Adolf) nicht undenkbar. Es ist unklar, wie weit Peter von Hahn noch dem Deutschtum verpflichtet war, ob er beispielsweise in der Familie Deutsch sprach; die früheren väterlichen Vorfahren Madame Blavatskys sollen immer Deutsch gesprochen haben. Daß Madame Blavatsky als Kind offen-

bar Deutschkenntnisse gesammelt hat, mag auch auf ihre Erzieherinnen zurückgehen, etwa auf Antonia (Kristianovna) Kühlwein, angeblich die Tochter eines lutherischen Pastors.

Die Informationen über Madame Blavatskys Großeltern väterlicherseits sind noch spärlicher. Nicht einmal die Geburts- und Sterbedaten sind bekannt. Sicher steht nur fest, daß der Großvater Axel Heinrich (Aleksiej Gustavovič) von Hahn hieß und als russischer Offizier gedient hat<sup>4</sup>. Weiterhin ist gesichert, daß er am 16.3.1794 in Narva Elisabeth (Maksimovna) von Pröbsting<sup>5</sup> geheiratet hat. Die Pröbstings, eine deutschbaltische ritterschaftliche Familie, sind wohl ausgestorben; im genealogischen Handbuch der Estländischen Ritterschaft findet sich zwar keine Elisabeth, doch könnte es sich z.B. um die Tochter eines jüngeren Bruders des Stammhalters Gustav Benjamin (1742-1824) handeln. Schließlich hat sich die Behauptung, daß Axel Heinrich von Hahn im Verlauf des Kriegszuges der Alliierten im 2. Koalitionskrieg gegen Frankreich (1799-1802) kurzzeitig sogar Stadtkommandant von Zürich gewesen sei, jüngst bestätigen lassen<sup>6</sup>. Die österreichische Besatzung Zürichs, welches die Franzosen im Juni 1799 hatten aufgeben müssen, wurde nämlich für einige Wochen von russischen Einheiten unter General Alexander Korsakov abgelöst („Kosakenplage“ in Zürich). Dabei ist Oberst Axel von Hahn („von Hahne“), der als Kommandeur des Osten-Sackenschen Grenadierregiments im Korps von Korsakov am Feldzug teilnahm, am 29. August 1799 als „kaiserlich russischer Platzkommandant“ bis zur Rückeroberung der Stadt durch Masséna Ende September eingesetzt worden<sup>7</sup>.

Der russische Vatersname „Gustavovič“ des Axel Heinrich von Hahn verweist auf einen Vater namens Gustav. Nichts weiteres Gesichertes ist über diesen Urgroßvater Madame Blavatskys bekannt, der zwischen etwa 1730 und 1750 geboren sein dürfte. Vielleicht ist in diesem Zusammenhang interessant, daß im Amburger-Archiv<sup>8</sup> ein Major Gustav Friedrich

<sup>4</sup> Ab 1765 im Dienst, nachgewiesen als Kommandant von Kameneč 1809/10, verabschiedet als Generalleutnant. Er soll vor 1830 verstorben sein. Russische Dokumente geben seinen Stand als „adlig“ an.

<sup>5</sup> B. de Zirkoff und auf ihn zurückgehende Quellen geben den Namen als „von Pröbsting“ an.

<sup>6</sup> Für entsprechende Mitteilungen seitens der Historiker des Suvorov-Museums in St. Petersburg (W. A. Lukin), des Zürcher Staatsarchivs (M. Suter) sowie des Stadtarchivs Zürich (C. Casanova) wird herzlich gedankt. Während diese Quellen A. v. H. als Oberst aufführen, erfolgte nach dem Amburger-Archiv seine Beförderung zum Generalmajor bereits am 22.7.1799.

<sup>7</sup> Die Zuschreibung zeitgleicher Heldentaten in der Armee Suvorovs an der Reuss beruht wohl auf einer Verwechslung mit einem Namensvetter.

<sup>8</sup> Der vorliegende Text ist der großartigen Datensammlung des Amburger-Archivs im Osteuropa-Institut München vielfach verpflichtet.

von Hahn erwähnt wird, seit 1761 im Dienst, gestorben am 2.3.1803 in Setzen/Livland<sup>9</sup>. Der ebenfalls dort eingetragene Oberst Gustav (Fedorovič) (von) Hahn, seit 1763 im Dienst, gestorben am 19.3.1803, kommt als Urgroßvater von Madame Blavatsky kaum in Betracht, da er anscheinend nur die Kinder Evgenij, Aleksandra und Nikolaj gehabt hat.

Für Verwirrung sorgen einige unklare und zweifelhafte Stammbäume in der biographischen Literatur über Madame Blavatsky, die dennoch unkritisch immer aufs neue zitiert werden. Hier wird ihr Großvater unter dem Namen „Alexis Gustavowitsch Hahn von Rottenstern-Hahn“ [recte: Axel Heinrich von Hahn] gleichrangig sowohl neben einen „Fedor Gustavowitsch Hahn von Rottenstern-Hahn“ wie auch einen „Karl Gustavowitsch Hahn von Rottenstern-Hahn“ gesetzt. Durch den gleichlautenden Vatersnamen bei gleichem kompliziertem Familiennamen wird damit nahegelegt, daß es sich um Brüder handle, wobei die Bezeichnung „Rottenstern-Hahn“ wohl in allen drei Fällen der Phantasie entsprungen ist (vgl. weiter unten). Wohldokumentierte genealogische Angaben bezüglich der letzteren beiden, die über ihre ebenfalls angeführten Nachkommen eindeutig identifizierbar sind, widersprechen jedoch einem solchen Zusammenhang. Ihre korrekten Namen lauten übrigens statt „Fedor“ – Friedrich August (Fedor Avgustovič) und statt „Karl“ – Otto Karl (auch: Carl August) (Avgustovič) von Hahn; der oben angeführte angebliche Vatersname „Gustavowitsch“ (statt richtig Avgustovič) ist sachlich nicht zu erklären und beruht vielleicht auf Wunschncken. Friedrich August von Hahn wurde 1767, vermutlich in Riga, geboren und starb 1851 in St. Petersburg; 1805 heiratete er Gerduta Wilhelmine Augusta von Stryk. Er war Gehilfe des Postdirektors in St. Petersburg und Wirklicher Staatsrat. Sein Bruder Otto Karl, Titularrat, wurde 1782 geboren und heiratete 1803 in Wesenberg in erster Ehe Marie Elisabeth Findeisen. Friedrich August und Otto Karl von Hahn hatten neben sechs Schwestern offenbar nur noch einen weiteren Bruder, nämlich Alexander Leonhard (1784-1832), der 1811 Julie Wilhelmine von Hoyningen-Huene geheiratet hat und dessen Nachkommen in den Baltischen Ritterschaften immatrikuliert worden sind; er ist in Brest-Litowsk verstorben. Eine Verwechslung von Madame Blavatskys Großvater Axel mit diesem Alexander Leonhard ist auf Grund der vorliegenden biographischen Daten so gut wie ausgeschlossen. Schließlich sollte Madame Blavatskys Urgroßvater ja auch Gustav und nicht August heißen. Der Vater dieser drei mit Madame Blavatsky also wohl eher nicht verwandten Brüder war Jo-

hann August (Avgust Ivanovič) Hahn aus Mecklenburg<sup>10</sup>. Er trat 1757 in russische Dienste und hat am 20.12.1791 das Adelsdiplom erhalten<sup>11</sup>; er ist der Stammvater der Linie Hahn a.d.H. Lahhentagge der Oeselschen Ritterschaft.

Möglicherweise ist die angebliche Verwandtschaft von einerseits Axel von Hahn (und damit Madame Blavatsky) mit den Brüdern Friedrich August und Otto Karl von Hahn andererseits in den erwähnten Stammtafeln willkürlich konstruiert. Hierfür wäre vermutlich Boris Mihailovič de Zirkoff (1902-1981), über seine Mutter ein Urenkel des obengenannten Otto Karl von Hahn, (mit)verantwortlich, da die erwähnten Stammtafeln wohl zu einem guten Teil auf ihn zurückgehen. Nach der russischen Revolution kam er, nach Aufgehalten in Finnland und Deutschland (Baden-Baden) 1923 in die USA und ließ sich als Mitarbeiter der Zentrale der Theosophischen Gesellschaft in Point Loma/Kalifornien<sup>12</sup> nieder. Er hat sich in der Folge als Herausgeber der Werke von Madame Blavatsky einen Namen gemacht. Boris de Zirkoff wird in theosophischen Kreisen als „Großneffe“ oder gar „Neffe“ von Madame Blavatsky bezeichnet, was bestenfalls cum grano salis zutrifft. Wenn übrigens gleichermaßen hervorgehoben wird, daß er als einziger seiner Familie die russische Revolution überlebt habe, so trifft das ebenfalls nur sehr ungefähr zu; ganz abgesehen von der blühenden deutschbaltischen Linie von Hahn leben auch Nachkommen russischer Vettern (von) Hahn/Gan, z.B. in Taschkent.

Es ist auffällig, daß in diesen Quellen zwar die Hahnschen Vorfahren von Boris de Zirkoff ausführlich, wenn auch selektiv, aufgeführt werden, obwohl ein Beweis einer direkten Verwandtschaft mit Madame Blavatsky aussteht, während andererseits gewisse wirklich nahe Verwandte Madame Blavatskys, nämlich die zahlreichen Nachkommen der Geschwister ihres Vaters, ganz übergangen werden. Immerhin hatte Madame Blavatsky etwa 10 Vettern und Cousins väterlicherseits, deren Nachkommenschaft sehr wohl auch heute noch blühen mag. Im vorliegenden Zusammenhang sei erwähnt, daß ihre beiden Vettern Eugen (geb. 1834 in Odessa) und Nikolai von Hahn (geb. 1835 in Odessa), Söhne ihres Onkels Gustav Adolf, in Dorpat studiert haben. Es ist unklar, wieweit engere Familienbindungen vorgelegen haben, doch hat Madame Blavatsky z.B. 1873 in Paris sogar für ein paar Monate bei Nikolai gewohnt.

<sup>10</sup> Geboren 1730, verstorben 1799, Postdirektor in Riga und St. Petersburg, Wirklicher Staatsrat; verheiratet 1766 mit Johanna Dorothea Eck, 1785 in zweiter Ehe mit Charlotte Karoline Oesterlein und in dritter Ehe 1795 mit Augusta Maria Dorothea Whitacker.

<sup>11</sup> Angaben nach Amburger-Archiv. Laut genealogischem Handbuch der Oeselschen Ritterschaft wurde der russische Stadel am 21.4.1785 erteilt.

<sup>12</sup> Heute ein Stadtteil von San Diego.

<sup>9</sup> Keine sonstigen Einzelheiten aufgeführt.

Madame Blavatsky und ihre Gewährleute verweisen wiederholt darauf, daß der Stammvater ihrer russischen Hahn-Linie aus Mecklenburg ins Baltikum gekommen sei, und zwar mutmaßlich unter der Regierung der Kaiserin Anna Ioanovna (1730-1740). Es ist gut möglich, daß diese Aussage zutrifft, da Hahn kein seltener Name ist und verschiedene sowohl bürgerliche wie adlige deutschbaltische Familien Hahn nachweislich aus Mecklenburg stammen; es mag weitere Namensträger gegeben haben, die damals aus Mecklenburg ins Baltikum kamen. Zwar ist es denkbar, daß Madame Blavatskys Vorfahren tatsächlich mit den bekannten adligen Familien verwandt sind, doch haben sich trotz erheblichen Einsatzes der zuständigen Familien- oder Verbandsgenealogen bzw. einzelner kundiger Familienangehöriger keine entsprechenden Hinweise gefunden. Es ist aber auch möglich, daß bürgerliche Hahns durch höherrangige Tätigkeiten den russischen Dienstadel erworben haben, ohne daß sie in der Folge in die Matrikel der Baltischen Ritterschaften oder anderer Adelsverbände aufgenommen worden wären. Ein Zusammenhang mit der erheblichen Zahl anderer urkundlich erfaßten Namensträger (von Hahn des 18. Jahrhunderts im Baltikum und in Rußland läßt sich bisher jedenfalls nicht herstellen.

Sowohl Madame Blavatsky selbst wie auch ihr Vater und ihre Schwester Vera deuten mehrfach an, sie seien mit den mecklenburgischen Grafen Hahn verwandt, z.B. sei die seinerzeit bekannte Schriftstellerin Ida Gräfin Hahn-Hahn (1805-1880) eine „Cousine“ von Madame Blavatskys Vater bzw. eine „Großtante“ von Madame Blavatsky – die Bezeichnungen sind wohl kaum wörtlich zu nehmen. Für solche Verwandtschaftsbeziehungen zu den Grafen und Baronen Hahn, einschließlich der deutschbaltischen Barone, gibt es jedoch nach Mitteilung der entsprechenden Familienverbände und nach – allerdings kursorischer – Durchsicht allerlei genealogischer Handbücher keinerlei Belege. Eine Erschwernis dabei ist, daß die Familie in Rußland sich bisweilen „Hahne“ oder „Gan“ (ohne Adelspartikel) geschrieben hat. Vorgeblich durch Hellschen aufgedeckte Vorfahren „Rothenstern-Hahn“ bzw. korrumpiert „Rottenstern-Hahn“ unter Kreuzzugsrittern des Mittelalters sind wohl gänzlich Phantasieprodukte.

Immerhin sind die „Blavatsky-Hahns“ von Herkunft aber Deutschen, deren Umfeld im Baltikum sich auf Estland zu konzentrieren scheint. Es spricht allerdings viel dafür, daß die Familie in der Generation von Madame Blavatsky bereits weitgehend im russischen Kulturkreis aufgegangen ist. Dementsprechend war auch Madame Blavatsky selbst russisch-orthodox. Immerhin soll ihr jüngerer Bruder Leonid (geboren 1840 in Saratov, verstorben 1885 in Stavropol), später Friedensrichter in Stavropol – über den sich Sergej Witte übrigens ungünstig äußert –, in Dorpat Jura studiert haben. Dies hat sich bisher jedoch nicht bestätigen

lassen. Madame Blavatskys Schwester Vera hat übrigens etwa 1860 in zweiter Ehe Vladimir Ivanovič Želichovskij (einen Petersburger?) geheiratet, der als Vetter ersten Grades auf der Hahnschen Seite bezeichnet wird; hiernach sollte ihr Vater eine Schwester gehabt haben, die aber nicht nachweisbar ist.

Wieweit die vielzitierten „besonderen okkulten Fähigkeiten“ von Madame Blavatsky auf ein väterliches Erbgut zurückgehen, wie sie selbst vermutete, läßt sich wohl kaum fundiert diskutieren. Bisweilen scheint es bei der Durchsicht deutschbaltischer literarischer Erzeugnisse oder mündlicher Überlieferungen in der Tat, als ob diese Volksgruppe eine besondere Affinität zu übersinnlichen Phänomenen hätte. Es mag sich aber einfach um Zeiterscheinungen und intellektuelle Moden gehandelt haben, die anderswo ganz entsprechend zu finden sind. Jedenfalls steht fest, daß Madame Blavatskys Vater – wohl auch einer Zeitströmung in der höheren russischen Gesellschaft entsprechend – an spiritistischen Fragestellungen großen Anteil nahm und seine Tochter in ihren okkulten Interessen unterstützte. Ob es sich dabei um ein deutschbaltisches Erbgut handelt oder nicht, muß zwar offenbleiben; daß Madame Blavatsky letzten Endes aber doch aus dem baltischen Kulturraum stammt und ihre Persönlichkeit von ihren deutschbaltischen Vorfahren mitgeprägt ist, kann kaum bestritten werden. Ihre Familie weist übrigens auf eine Ähnlichkeit in Aussehen und Temperament mit ihrer Großmutter Elisabeth von Pröbsting hin.

Amüsant ist in diesem Zusammenhang, daß man aus ihrer deutschbaltischen Herkunft gelegentlich sogar geschäftliche Vorteile hat ziehen wollen: Dr. Hugo Vollrath vom Theosophischen Verlagshaus in Leipzig hat in den dreißiger Jahren, also zu einem Zeitpunkt, als Ausländer den Nationalsozialisten mißliebig zu werden begannen, Madame Blavatsky in seinen Katalogen und Inseraten als „Baltendeutsche“ aufgeführt – offenbar um politisch gut Wetter zu machen.

\*\*\*

Es sei nachgetragen, daß nach Madame Blavatskys Ableben Spaltungen in der Theosophischen Gesellschaft stattfanden, wobei für Deutschland besonders bedeutsam ist, daß unter der weltweiten Präsidentschaft der Engländerin Mrs. Annie Besant ein Streit mit dem Leiter der deutschen Sektion, Dr. Rudolf Steiner, ausbrach, der zum Ausschluß dieser gesamten Sektion mit mehreren Tausend Mitgliedern im Jahre 1913 führ-

te. Steiner begründete in der Folge die „Anthroposophie“<sup>13</sup> (wörtlich „Menschliche Weisheit“ oder „Weisheitslehre vom Menschen“), indem er programmatisch und kontrastierend das griechische Wort Theos (Gott) der Theosophie durch das griechische Wort Anthropos (Mensch) ersetzte, dennoch aber der Theosophie in vielen Punkten verpflichtet blieb. Die Anthroposophie gewann viele Anhänger und spielt auch heute im deutschen Bildungswesen und Kulturleben eine nicht unwesentliche Rolle, beispielsweise durch die Waldorf-Schulen oder die Universität Witten-Herdecke. Es mag hier auch an den aus Riga gebürtigen Pastor Wilhelm Ruhtenberg (1888-1954) erinnert werden, einen engen Mitstreiter Steiners, der gewissermaßen als „Urpriester“ der 1922 gegründeten sog. Christengemeinschaft gewirkt hat. Die Theosophische Gesellschaft selbst ist in Deutschland ebenfalls nach einer Zeit der Unterdrückung während der Herrschaft des Nationalsozialismus erneut tätig<sup>14</sup>.

<sup>13</sup> Die „Anthroposophische Gesellschaft“ wurde um die Jahreswende 1912/13 in Köln und Berlin von Steiners Anhängern ohne dessen formale Mitgliedschaft gegründet; erst bei der Neugründung 1923 als „Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft“ übernahm Steiner den Vorsitz.

<sup>14</sup> Bei der Ermittlung und Überprüfung der Angaben des vorstehenden Textes hat eine Vielzahl von Damen und Herren, zumal aus dem Kreise der Baltischen Ritterschaften, in großzügiger Weise geholfen; ihnen allen sei herzlich gedankt. Dank gebührt ebenfalls den Repräsentanten der Theosophischen Gesellschaft sowohl in Deutschland wie in Indien, die mit großer Bereitwilligkeit Auskünfte erteilt und Hinweise gegeben haben.

Michael Garleff

## Weißrussen und Ukrainer im Großfürstentum Litauen\*

In einem seiner regelmäßigen Forschungsberichte über die historische Litauenforschung in Deutschland würdigte Arthur Hermann die Leistung des wohl bekanntesten deutschen Litauenhistorikers Manfred Hellmann (1912-1992)<sup>1</sup>. Er übte aber auch Kritik an der Tatsache, daß Hellmann seinen umfassenden Überblick über das Großfürstentum Litauen in das „Handbuch der Geschichte Rußlands“ aufgenommen hatte<sup>2</sup> – denn dort bilde die Studie einen „Fremdkörper“ und habe letztlich einen „bedauerlichen Präzedenzfall für die Zuordnung der litauischen Geschichte zur russischen Geschichte“<sup>3</sup>. Hellmann nun hatte die Behandlung der litauischen Geschichte im Zusammenhang mit der russischen damit begründet, daß die Litauer bereits seit dem 13. Jahrhundert ihre Herrschaft nach Osten und Süden über das Gebiet der Teilfürstentümer der zerfallenden ostslavischen Rus auszudehnen begannen. Im 14. und 15. Jahrhundert war der weitaus größte Teil des Kiever Reiches einschließlich der alten Hauptstadt Kiev selbst Bestandteil des Großfürstentums geworden, das sich als Vormacht Osteuropas u.a. mit Moskau auseinandersetzen mußte. Die Übernahme einer ostslavischen Amtssprache, historische Traditionen, enge dynastische Verbindungen mit dem in den Teilfürstentümern herrschenden Rurikidengeschlecht sowie der – letztlich mißglückte – Versuch zur Bildung einer eigenen orthodoxen Metropole hatten eine enge Verzahnung der herrschenden Litauer mit den ostslavischen Gebieten zur Folge.

\* Gekürzter Vortrag, gehalten im Rahmen der Ringvorlesung „Weißrußland und die Ukraine zwischen Ost und West“ am 8.5.2001 an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Die Literaturhinweise beschränken sich auf grundlegende deutsch- und englischsprachige Titel.

<sup>1</sup> ARTHUR HERMANN: Historische Litauenforschung in der Bundesrepublik Deutschland, 1945-1992. In: NORBERT ANGERMANN, JOACHIM TAUBER (Hrsg.): Deutschland und Litauen. Bestandsaufnahmen und Aufgaben der historischen Forschung. Lüneburg 1995, S. 81-100. Ders.: Litauen in der deutschsprachigen Geschichtsforschung der letzten fünf Jahre. Ein Überblick (= Veröffentlichungen des Litauischen Kulturinstituts 4). Lampertheim 1983. DERS.: Die historische Forschung über Litauen in der Bundesrepublik (= Litauisches Kulturinstitut. Jahrestagung 1991). Lampertheim 1992, S. 9-28; vgl. hier besonders die „Literaturliste der deutschsprachigen Untersuchungen nach 1945 zur Geschichte Litauens“, S. 21-28.

<sup>2</sup> MANFRED HELLMANN: Das Großfürstentum Litauen bis 1569. In: Ders. (Hrsg.): Handbuch der Geschichte Rußlands, Bd. 1. Stuttgart 1989, S. 717-851.

<sup>3</sup> HERMANN: Historische Litauenforschung (wie Anm. 1), S. 82.